1811. Nro. 83.



Der Freimüthige

Freitag, oder den 26. April.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Musik.

XII Variations pour la Guitarre sur l'air de A. Harder: Ich sass und spann vor meiner Thür etc. composée par l'auteur même. Au Bureau des arts et d'industrie à Berlin. (Preis 5 Groschen.)

Das Thema, welches hier der Componist selbst für die Guitarre variirt hat, ist allgemein bekannt und beliebt. Dieses Liedchen ist so reizend-naiv, daß es ein wahres Volkslied geworden ist, und sich folglich sehr gut zu dieser Behandlung eignet. Die Variationen selbst sind von gleicher Trefflichkeit, als die über das Tyrolerlied: Wann i in der Früh ufsteh, welche wir unsern Lesern vor kurzem in diesen Blättern empfahlen. Auch sind sie eben so leicht und gefällig.

Acht Lieder von F. L. Seidel, für die Guitarre arrangirt von A. Harder. Berlin, im Kunst- und Industrie-Comptoir. (Preis 12 Groschen.)

Herrn Seidels gefällige Lieder-Compositionen sind zu bekannt, als daß wir uns hier mit einer weitläuftigen Charakteristik derselben befassen sollten. Seine Melodieen sind so einschmeichelnd und so leicht auszuführen, daß sie auch von ungeübten Sängern und Sängerinnen schnell aufgefaßt und gesungen werden können — ein Umstand, dem sie ohne Zweifel zum Theil mit die gute Aufnahme verdanken, die sie bei allen geschmackvollen Musikfreunden gefunden haben. Herr Harder hat aus den sechs Heften Seidelscher Lieder, welche im Verlage des Berlinischen Kunst- und Industrie-Comptoirs erschienen sind, acht ausgewählt, welche sich vorzüglich zur Guitarren-Begleitung eigneten, und seine Auswahl verdient allen Beifall. Voran steht die herrliche Composition zu Schillers Gedicht: Theklas Geisterstimme, welche unläugbar die schönste ist, die zu diesem Liede gesetzt worden ist. Die Guitarren-Begleitung ist — wie man von Herrn Harder es schon nicht anders erwarten kann — durchaus zweckmäßig und leicht, und man wird diese Gesänge also in jeder Hinsicht mit reinem Genusse singen und spielen. Der Stich ist deutlich und correkt.

Oesterreich'sche Militär-Märsche aus dem letzten Kriege, für das Pianoforte. Berlin, im Kunst- und Industrie-Comptoir. (Preis 8 Groschen.)

Dieses Heftchen enthält sechs Märsche, welche leicht zu spielen sind und ins Gehör fallen, was bei dergleichen kleinen Stücken eine Hauptbedingung ist. Den Liebhabern lebhafter Märsche können wir sie also mit Fug und Recht empfehlen. Nro. 3, 4 und 5 haben Ref. am meisten gefallen; Nro. 5 ist vorzüglich sehr gefällig.

Ouverture de l'Opera: La testa riscaldata, pour le Piano-Forte, par F. Pär. Au Bureau des arts et d'industrie à Berlin. (Preis 6 Groschen.)

Referent kennt die Oper: La testa riscaldata, von Pär, noch nicht. Wenn aber nicht schon der Name des berühmten Componisten das günstigste Vorurtheil für diese Musik erweckte, so würde es obige für das Clavier ausgezogene Ouvertüre thun. Es ist eine der hübschesten Ouvertüren, die uns seit langer Zeit vorgekommen sind. Sie beginnt mit einem kurzen, aber gehaltvollen Larghetto, an welches sich ein rasches Allegro schließt. Der Hauptgedanke ist mit vieler Kunst durchgeführt und kehrt immer in verschiedenen Modulationen zwanglos wieder. Auch ist diese Ouvertüre sehr leicht zu spielen und das Arrangement verdient in dieser Rücksicht alles Lob. Der Druck ist deutlich und fehlerfrei.

Ouverture aus der Oper: Die heimliche Ehe, für das Piano-Forte, von Cimarosa. Berlin, im Kunst- und Industrie-Comptoir. (Preis 8 Groschen.)

Diese Oper ist so bekannt, als beliebt. Wir haben also nur nöthig, unsern Lesern das Daseyn dieser neuen Ausgabe der Ouvertüre, für das Pianoforte, anzuzeigen. Sie ist eben so gefällig, als leicht zu spielen, und wer sie noch nicht kennt, wird sie sicher sehr lieb gewinnen.

W.

Der Eintritt in die Weiberwelt.

(Schluß.)

Die Baronesse, die sich vorher mit Strenge bewaffnet hatte, veränderte jetzt die Batterie, sah mich mit zärtlichen Blicken an, und schien den sogar um Verzeihung zu bitten, der sie so schwer beleidigt hatte. Es half aber Alles nichts, denn die Gräfinn ließ mich nicht zu mir selbst kommen, so daß die Baronesse endlich das Haus verließ, noch lange vorher, ehe das Stück zu Ende war; wahrscheinlich um ihren Unwillen vor ihrer Nebenbuhlerinn zu verbergen, und nicht länger Zeuge ihres Triumphs zu seyn. Kaum war sie fort, so wurde die Gräfinn stiller und einsylbiger, hörte auf das Stück und hatte mir fast nichts mehr zu sagen.

Das Stück war zu Ende. Ich fragte sie, ob sie morgen zu Hause wäre? Sie antwortete, sie wüßte es nicht gewiß, aber übermorgen würde ich sie gewiß treffen; ich sollte nur etwas früh kommen. „Aber Cavalierparole, daß Sie morgen nicht zur Baronesse gehen!" Sie schenkte mir noch einige freundliche Blicke und ich verließ sie, brennend vor Ungeduld, den bestimmten Tag anbrechen zu sehen.

Als ich allein war und über das Benehmen der Gräfinn nachdachte, fiel mir der Eifer auf, mit welchem sie von mir verlangt hatte, in das Theater zu kommen. Ich schloß daraus, daß sie es gewußt hatte, daß die Baronesse da seyn würde, und daß sie ihr bloß ihren Triumph hatte zeigen wollen. Meine Eigenliebe, die ohnehin leicht gereizt war, fühlte sich dadurch sehr geschmeichelt — ich glaubte, sie handelte aus Eitelkeit, und doch trieb sie nur der Geist der Rache. Ich wußte nämlich noch nicht, daß die Baronesse der Gräfinn vor einem Jahre den schönsten Mann in Wien geraubt und ihn überall mit dem Stolz einer vollkommenen Kokette producirt hatte. —

Welche Ewigkeit schien mir der folgende Tag! Zur Baronesse durfte ich nicht; mein Cousin war gerade unglücklicherweise auf Commando — ich fuhr, ich ritt, ich ging spazieren, machte Elegien, Epigramme, fing hundert Bücher zu lesen an, fand Schiller zu frostig, Göthen fade, Shakespeare abgeschmackt, und dankte Gott, wie die Juden nach der langen Nacht, daß es endlich dunkel und meinem Unwillen durch sanften Schlaf abgeholfen wurde.

Ich flog zur Gräfinn früher, als sie mich erwarten konnte, und überraschte sie im reizendsten Negligee, welches hie und da eine Schönheit verrätherisch enthüllte, und von dem Gegebenen auf das Unbekannte schließen ließ. Sie schien verwundert, mich so früh zu sehen, und stellte sich böse, daß ich sie so überrascht hätte. Sie wollte schellen — ich widersetzte mich ihrem Unternehmen. Endlich mochte sie doch wol einsehen, daß sie bei einer Veränderung ihres Anzugs nur verlieren könnte; denn sie willigte ein, zu bleiben, wie sie war, doch unter der Bedingung, daß ich zurück-

haltender wäre, als neulich, wo sie mich nach Hause begleitete. Ich versprach Alles, was sie wollte, mit dem festen Vorsatz, nichts zu halten, und überzeugt, daß sie es nur verlangt hätte, um mich die Unmöglichkeit, es zu können, fühlen zu lassen.

Sie sprach von der Baronesse mit einer Schonung, die ich nicht erwartet hatte. Ich hielt dieß für eine Falle und affektirte die größte Gleichgültigkeit; ja, ich ging sogar so weit, Epigramme auf sie zu machen, welche die Eifersucht selbst hätten beruhigen können.

„Aber Sie haben sie ja geliebt?"

„O, lassen Sie mich eine flüchtige Neigung vergessen, die ich mir zum Vorwurf mache, und die nie entstanden wäre, wenn ich mir hätte schmeicheln können, je Ihre Liebe zu gewinnen. Erhören Sie mich, Angebetete! Setzen Sie meinem Glück die Krone auf, und ich vergesse bei Ihnen die ganze Welt!"

„Je mehr Sie auf die Baronesse losziehen, mein Herr, desto weniger beruhigen Sie mich. Sie werden meine Besorgnisse am besten heben, wenn Sie ihr kalt Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ueberdem haben Sie nicht öffentlich mit ihr gebrochen, und nichts hindert Sie, zu ihr zurückzukehren und sie um Verzeihung zu bitten, die sie Ihnen vielleicht gern gewährt, wäre es auch nur aus Eitelkeit."

„Nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, kann ich mir nicht vorstellen, daß sie sehr geneigt dazu seyn kann. Ich glaube, ich habe genug gethan, um Ihnen keinen Vorwand zu lassen, streng gegen mich zu seyn."

„Kann seyn, aber die Baronesse ist hübsch, und — mit einem Worte, ich kann nicht eher ruhig seyn, als bis ich sehe, daß sie sich ihrer Seits eben so von Ihnen zurückzieht, wie Sie sich von ihr. Ich fühle ganz, was es mich kosten wird, Ihnen zu widerstehen. Allein ich versichere Sie, alle Ihre Bemühungen werden vergebens seyn, und ich werde gewiß in meinen Besorgnissen Waffen gegen meine Schwäche finden. Sie kennen nun den Preis, den ich auf den Besitz meines Herzens setze. Es kommt auf Sie an, ihn zu verdienen. Ich verbiete Ihnen, die Baronesse zu besuchen. Sie kennen wol selbst das Mittel, welches mich von der Erfüllung meines Befehls überzeugen kann."

Ich stellte ihr vor, daß es unrecht wäre, mich für die Gefühle ihrer Nebenbuhlerinn verantwortlich zu machen; aber vergebens. Die kleinsten Gunstbezeigungen wurden mir versagt — ich mußte unterzeichnen, was sie wollte.

Ich sträubte mich aus Gewissenhaftigkeit noch lange, einen entscheidenden Schritt zu thun. — Da setzte sie sich an das Fortepiano, und flog mit den kleinen Fingern über die Tasten, und goß einen wollüstigen Strom toskanischer Töne in die himmlischen Klänge, und das idol del mio cuore und caro sposo und das dolce moris klang mir so zauberisch entgegen, daß ich hinstürzte, ihren Arm mit Küssen bedeckte, in ihr Kabinet flog und da der Baronesse in den beleidigendsten Ausdrücken einen Abschied schrieb, während welcher Arbeit ich nur zu sehr fühlte, wie wahr das son' regina e son' amante, welches sie anstimmte, war. Ich wollte der bezaubernden Sängerinn meinen Brief zeigen, allein sie wollte ihn nicht lesen. Ich klingelte — ein Bedienter erschien — ich übergab ihm die saubern Zeilen mit dem ausdrücklichen Befehl, nicht ohne Antwort zurückzukommen.

Mit welcher Ungeduld sah ich ihr entgegen! Sie sollte das Siegel meines Glücks seyn! Ich fürchtete nur, die Baronesse möchte nicht derb genug antworten. Doch konnte ich gar nicht begreifen, warum die Gräfinn jetzt eine Menge Schwürigkeiten machte, von welchen an dem Abend, an welchem ich mit ihr aß, gar nicht die Rede gewesen war. Ich wußte nicht, worauf ich den Grund dieser sonderbaren Metamorphose schreiben sollte; aber meine liebe Eigenliebe ließ mich selbst in diesem Widerstande etwas Schmeichelhaftes finden.

Endlich kam die ersehnte Antwort. Ich erbrach sie ungestüm, und siehe, die Baronesse hatte sich leider begnügt, meinen Brief zu lesen, und schickte ihn mir zurück, ohne ihn einer Antwort gewürdigt zu haben.

Triumphirend trug ich ihn zur Gräfinn. Sie las ihn, gab ihn mir kalt zurück und sagte: Mein Herr Baron, Ihr Benehmen gegen die Baronesse giebt mir Aufschluß über das Schicksal, welches ich in Zukunft von Ihnen zu erwarten hätte, wenn ich schwach genug wäre, Ihren Versicherungen zu trauen und Ihre Liebe zu erwidern. Ich wollte Sie kennen lernen und mich an der Baronesse rächen. Beides ist mir gelungen. Ich weiß nun, was ich von Ihnen denken soll, und habe jetzt Revanche für einen Streich, den mir die Baronesse einmal gespielt hat. Doch bin ich ihr und meinem Geschlecht diese Rache schuldig, die mich zugleich vor ähnlichen Erfahrungen sichert.

Ich stand wie vom Donner gerührt. Wuth, Liebe, Schaam, Durst nach Rache bestürmten mich wechselsweise. Ich war so außer mir, daß ich nicht bemerkte, daß sie geklingelt hatte. Ihre Kammerjungfer kam, und sie setzte sich nun ruhig an ihre Toilette. Ich wollte ihr nicht länger das Vergnügen gönnen, sich an meiner Verlegenheit und meiner Schaam zu weiden, und nahm, vor Wuth stammelnd, Abschied. Sie vermehrte sie noch durch ein lautes Gelächter. „Adieu, Herr Baron," rief sie mir nach. „Wenn Sie nach dem, was eben vorgefallen ist, noch Lust haben sollten, mich zu besuchen, so werde ich Sie recht gern sehen, jedoch mache ich die Bedingung, daß Sie nicht die geringsten Prätensionen machen. Sie sehen ein, daß sie nicht den gewünschten Erfolg haben dürften. Ich würde Sie bitten müssen, wegzubleiben, und das würde mir leid thun, car à certains regards je vous trouve d'une société assez agréable."

Ich flog zur Thür hinaus, stürzte die Treppe hinunter, und rief in der höchsten Wuth aus: so hole der Teufel meinen Cousin und alle Weiber in Wien und mich dazu!

Anton Niemeyer.

An v. Halem auf sein Gedicht:

Jesus, der Stifter des Gottesreichs. *)

Mich hat Dein Lied mit sanftem Ton umschwebet,
Wie ferneher des Hirten Flöte tönt,
Wenn sich das stille Abendroth erhebet,
Die Quelle nur den todten Wald belebet
Und Himmelsruh das wunde Herz versöhnt.

Homer versinkt in heilig dunkle Sagen,
Und Maro singt ein wundervoll Gedicht.
Du hast des alten Vorrechts Dich entschlagen,
Dein Bild, mit reinen Zügen aufgetragen,
Bedarf der magischen Beleuchtung nicht.

Du läß'st uns hier den kleinen Schauplatz sehen,
Wo die Vernunft den großen Sieg gewann.
Der blaue Jordan spielt um grüne Höhen,
Man fühlet sanfte Wärme um sich wehen,
Und blickt fromm in's heil'ge Kanaan.

Witschel.

*) Hannover, im Verlage der Gebrüder Hahn.

Tagesbegebenheiten.

Aus Berlin.

Zum Besten einiger durch den Krieg verarmten Familien, wird der Regierungsrath, Hr. Plümicke, im Saale des Nationaltheaters, drei Vorlesungen über Deklamation halten, und diese in praktischen Vorträgen üben, an den Werken älterer und neuerer Dichter, wobei ihn Dem. Herde unterstützt. Die bekannte Wohlthätigkeit der Berliner wird hoffentlich den Saal nicht leer lassen, da sie zugleich mit dem Triebe des Herzens dem des Geistes ein Fest bereiten. Die gewählte Zeit sind die Mittagsstunden an dreien Sonntagen, vom 28sten April an.

Aus Stuttgart.

Se. Majestät der König von Würtemberg haben, aus höchsteigner Bewegung, den in Stuttgard seit einigen Jahren anwesenden, und durch mehrere Sprachwerke und andere Schriften bekannten Professor, D. Reinbeck, aus St. Petersburg, der im Begriff stand, Stuttgard zu verlassen, als ordentlichen Professor der deutschen Sprache, der Literatur und der Aesthetik an das Königl. Ober-Gymnasium zu Stuttgard berufen und demselben den Charakter eines königl. würtemb. Hofraths ertheilt.

Miszellen.

Zu Beauvais starb unlängst ein 20jähriges (sehr tugendhaftes, keusches Mädchen), das viele Jahre lang an einem Uebel im Unterleibe litt, der dadurch sehr aufgetrieben wurde. Bei der Sezirung fand man im Leibe einen über 6 Pfund schweren Fötus, der mit Haaren und Zähnen versehen war.

— Am 9ten Januar stritten sich auf der Holzstätte in der Roßau in Wien zwei Fuhrknechte um eine Ladung. Jeder suchte dem andern vorzueilen, um früher an den Platz zu kommen. Plötzlich fuhren beide Wagen an einander an, ein armer Tagelöhner, Jakob Walk, kam zwischen dieselben, wurde erdrückt, und starb nach einigen Minuten; die Urheber aber wurden zur gesetzlichen Strafe gezogen. — An eben diesem Tage stürzte der Lichter-Inspektor J. W. von dem Schnürboden des Burgtheaters in die Sommer-Reitschule herab, und wurde so sehr zerschmettert, daß er nach einigen Tagen starb.

— Nach einer Bekanntmachung des Berggerichtes in Inner-Oesterreich, haben Se. Maj. der Kaiser besondere Belohnungen für Jeden bestimmt, welcher neue, in landesfürstlichen Freien liegende Bleyerzlager entdecken würde, der Finder möge dieselben nun selbst in Bau nehmen, oder sie dem Aerario überlassen. Die erste Belohnung von 15 bis 100 fl. erhält der Entdekker, sobald sein Fund von dem Berggericht als ein freier, landesfürstlicher Lehens-Gegenstand, als ein wirklicher Bleygang oder als Bleyerz-Lager erklärt wird. Diese Belohnung wird verdoppelt, wenn der wirkliche Bau nach Verlauf eines Jahres eine gute Aussicht gewährt. Nach Verfluß des dritten Jahres erhält der Finder das Doppelte der zweiten Belohnung, wenn der Adel anhält und bereits ein ergiebiges Erz gewonnen wird.